

Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinweise auf Bücher

Heinz Looser u.a. (Hg.): *Die Schweiz und ihre Skandale*. Vorwort von Urs Widmer. Limmat Verlag, Zürich 1995. 318 Seiten, Fr. 34.–.

Das Buch schliesse «eine nationale Gedächtnislücke», schreibt der Limmat Verlag im Klappentext zu dieser Skandalchronik. Das ist nicht zuviel behauptet. «Denn Skandale, politische gar, waren im öffentlichen Bewusstsein der Schweiz bis vor kurzem etwas Ausländisches.» So bringt es Urs Widmer auf den Punkt. Was aber ist ein Skandal? Die Einleitung und zwei Kommentare vermitteln einen Einblick in die typischen Abläufe und – meist ausbleibenden – Konsequenzen der Politereignisse, die sich «skandalisieren» lassen.

Derart «skandaltheoretisch» untermauert, werden alle «Fälle» und «Affären» zwischen 1945 und 1994 aufgelistet. Eine schier endlose Reihe von 104 Skandalen zeigt, dass die Schweiz auch nur ein Staat ist wie jeder andere. Die herausragenden 15 Skandale werden in besonderen Kapiteln dargestellt. Ich greife heraus: Die «Affäre Rothmund», über die Heinz Looser berichtet, platzte erst 1954, als der «Beobachter» nachweisen konnte, dass nicht das Naziregime, sondern der Chef der Polizeiabteilung in Bern 1938 auf die Einführung des «Judenstempels» in deutschen Pässen gedrängt hatte. Später brachte es der Ludwig-Bericht an den Tag, wie sehr die eidgenössischen Behörden sich in ihrem Rassismus von der nazistischen Ideologie (ver)leiten liessen.

Weitgehend unbekannt ist der von Hansjörg Braunschweig erinnerte Skandal der «weichen Bunker»: 1946 wurde ruchbar, dass Bauunternehmer für die Herstellung von Bunkern an den Grenzen des «Réduits» Magerbeton statt hochwertigen Beton verwendet hatten. Schiessproben zeigten, dass selbst leichte Geschütze die Bunkerwände durchschlagen konnten. Skandalöser als der Skandal war dann wohl dessen Bagatellisierung durch die Militärjustiz. – Natürlich fehlen auch nicht der «Mirageskandal», der dem Land die erste PUK brachte (Christian Kolbe), der «Bührle-Skandal», ausgelöst durch die Lieferung von Kanonen nach Nigeria, während in der Schweiz für hungernde Kinder in Biafra gesammelt wurde (Ruedi Tobler), der «Cincera-Skandal», mit dem das Archiv des selbsternannten «Subversionsbekämpfers» aufflog (Daniela Niederberger), oder der «Fichenskandal», der das paranoide Verhalten der Staatsschützer entlarvte (Gregor Sonderegger, Christian Dütschler).

Es sind vor allem Affären im Bereich der «inneren» und der «äusseren Sicherheit», welche die herrschende Ideologie einer doppelten Banalität

überführen: ihrer auf Feindbilder fixierten Inhaltsleere einerseits und der zu gigantischen Leerläufen aufgeblähten Apparate andererseits, beides geschützt durch die Geheimhaltung oder gar durch eine «Geheimarmee» – dem «Militärskandal in Reinkultur».

Willy Spieler

Paul Gerhard Schoenborn: *Politische Märtyrer in der Nachfolge Jesu: Der dänische Pfarrer Kaj Munk*, in: TRANSPARENT, Zeitschrift für die kritische Masse in der Rheinischen Kirche, März 1995 (Bestelladresse: I. Horstmann, Kothenstr. 17, D 47269 Duisburg, Fax 0203-711167, DM 5,- zus. Porto).

Der Name Kaj Munks, des lutherischen Theologen in Dänemark, der am 4. Januar 1944 von einem SS-Kommando aus seinem Pfarrhaus in Vedersøe an der Nordseeküste entführt und bei Silkeborg kaltblütig erschossen wurde, ist ausserhalb Skandinaviens kaum bekannt. Die Zeitschrift TRANSPARENT, die von der Solidarischen Kirche im Rheinland getragen wird und in der Tradition der Bekennenden Kirche und der Kirchlichen Bruderschaften steht, widmet dem *politischen Märtyrer* in der Nachfolge Jesu einen bewegenden, durch viele eindrückliche Zitate dokumentierten Werkstattbericht, den der Wuppertaler Pfarrer für Erwachsenenbildung Paul Gerhard Schoenborn verfasst hat.

Kaj Munk war nicht nur Theologe und Pfarrer, sondern auch ein berühmter Dichter und Dramatiker. Seit Mitte der dreissiger Jahre bekämpfte er öffentlich den Rassenwahn und Antisemitismus, der in Deutschland sein zerstörerisches Unwesen trieb. Als im April 1940 die deutschen Truppen Dänemark besetzten, wurde der Pfarrer-Dichter zur *Symbolfigur des dänischen Widerstands*. Kaj Munks Waffen waren das geschriebene Wort, das legal oder illegal verbreitet wurde, und die politische Predigt von der Kanzel seiner Dorfkirche in Vedersøe. Scharf kritisierte er die Kollaboration vieler Landsleute mit dem Feind, erinnerte an die Befreiungstraditionen Dänemarks und solidarierte sich mit dem Kirchenkampf der norwegischen Brüder und Schwestern. Kai Munk drohte mit Aufruhr, als die dänischen Juden deportiert werden sollten, und rief in der Predigt zum Tyrannenmord auf.

Im Juniheft 1995 wird TRANSPARENT diesen Werkstattbericht über zwei weitere politische Märtyrer fortsetzen: Dietrich Bonhoeffer und Oscar Romero, Opfer des NS-Staates der eine, Opfer eines faschistisch gewordenen Kapitalismus der andere.

W. Sp.